Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge

enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und

Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 6 (1908-1909)

Heft: 5

Artikel: Der Pfarrer und die Armenpflege [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-837769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Pfarrer und die Armenpflege.

Von Pfarrer Serrenschwand, Laupen (Bern). (Schluß.)

Armenpflege der danernd Unterstützten.

Gute Plate ben notarmen Rindern fuchen helfen, zur Erziehung von fremden Rindern aut geeignete Chepaare zur übernahme eines jugendlichen Pfleglings bewegen, heißt: einem Kinde den Grund zum Glück legen. Idealpflegeorte sind nicht dicht gefäet, die Pfleger sind Menschen wie alle andern, mit Fehlern behaftet, nicht immer von der richtigen Ginsicht geleitet. Gine edle, schone Aufgabe für den Pfarrer, als ein guter Berater ber Pfleger für eine richtige Erziehung zu wirken! Was die Grundlage und der durch alles hindurch klingende Grundton bei der Erziehung sein muß, das ist Liebe und Bertrauen, zum vornherein herzliches Vertrauen namentlich ben neu eintretenden Pflegekindern gegenüber. Daß doch bem armen Rinde die Jugendzeit möglichst schon gemacht werde! Wie sagt doch Otto Ernst: "Nicht berjenige Mensch ist am besten auf den Rampf des Lebens vorbereitet, der schon als Rind in der Regel seine volle Kraft hat hergeben muffen. Der ist der stärkste, deffen Berg sich in der Kindheit voll gesogen hat von Lebensfreude und Lebensmut. Gine felige Rindheit ist ein unerschöpfliches Kraftreservoir." Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles ge= beiht, nur Gift ausgenommen, sagt ein anderer Badagoge. Gerade von diesen Gesichts= punkten aus die Pfleger die Arbeit der Rinder betrachten zu laffen, foll unfer Beftreben fein; so sollen wir warnen vor einem Übermaß der Arbeit; benn gar leicht erreicht man ftatt Arbeitslust Arbeitsunluft. Selbstverständlich ift damit nicht gesagt, daß alle Arbeit vom Rinde ferngehalten werden solle, sondern wir sind auch der Ansicht, daß in den Unschauungen über die Arbeitsschule als Schule der Zukunft viel Berechtigtes enthalten ift, wir wissen sehr mohl, wie gerade die Arbeit bas Selbstbewußtsein im Menschen stärkt. Aber das muffen wir betonen: Niemals können die Verdingkinder einfach die fehlenden Rnechte und Mägbe erseten; wer anhängliche Dienstboten aus ihnen ziehen will, muß zuerst Liebe faen. Die Rinder find später für den nötigen Lebensunterhalt auf den Berdienst angewiesen, und was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Daher paffende, den Kräften angemessene Arbeit, dadurch wird das Kind gekräftigt. Überhaupt muß es körperlich gut für ben Rampf bes Lebens ausgerüftet werden. Aber noch nach einer andern Richtung hin ift die leibliche Pflege von Bedeutung. Der Hunger und ungenügende Sättigung macht bas Rind verdroffen, unmutig und schlaff zur Arbeit; Nascherei, Diebstahl, Widersetlichkeit, Tücke und Lügenhaftigkeit mit ihrem ganzen Gefolge von andern Fehlern bemächtigen sich bes kindlichen Gemütes. Sehr wichtig ist selbstwerständlich die sittliche Erziehung. Eines wird da sehr oft vergessen: Wie das Erlernen der Musik jahrelange Ubung erfordert, so wird das Rind nicht von heute auf morgen ein Virtuos in den Tugenden, sondern es ist auch ba auf die Heranbildung von guten Gewohnheiten, alfo auf stetige Übung zu achten; aber noch fehlt es vielfach am richtigen Verständnis für die Macht ber Gewohnheiten und die Bflichten, die baraus ben Erziehern ermachsen.

Ebensowenig, ja noch weniger, wird der Satz beachtet: Lieber ermutigen als tadeln! Und wie wenig begegnet man dem Appell ans Ehrgefühl, und doch geht es dem Kinde ins Innerste des Herzens, wenn es einsieht, daß man bezweckt, aus ihm einen tüchtigen Menschen, dem es wohl geht und der von allen rechten Leuten geachtet ist, zu machen. Verssage man dem Kinde die Anerkennung nicht, wenn es Löbliches leistet; im Lobe liegt ein Ansporn zu weiterem guten Streben. Muß getadelt werden, dann sollen, wenn das Kind es irgendwie begreifen kann, die Gründe des Verbotes angegeben werden. Das wichtigste Erziehungsmittel aber ist das gute Beispiel, das ist der lebendige Brunnquell, der das Herz des Kindes erfrischt und läutert, das böse Beispiel aber ist ein Fluch, ist Sift in die Kinderherzen. Pfarrer Zeller macht in einem interessanten Vortrag auf Erziehungssehler aufmerksam und sagt da: "Unendlich viel Mißgriffe in der Erziehung haben ihren Grund

barin, daß der Erzieher die Fühlung und das Verständnis für das Seelenleben des Rindes gang verloren hat und gar nicht mehr weiß, wie es einem Rinde zumute ist. Aber ebenso schlimm ift es, wenn er selbst noch ein völliges Rind ift. Rindlich soll der Erzieher sein. kindisch aber darf er nicht sein. Kindisch jedoch ist ein Erzieher, der selbst noch unter der Herrschaft der natürlichen Triebe steht, sich geben läßt, nicht nach Grundsätzen, sondern nach Launen, Stimmungen, augenblidlichen Gingebungen handelt, keine Berrschaft über fich selbst besitzt und nicht Selbstzucht übt. Wer felbst schwach ist, kann andere nicht ftart machen." Bielen Erziehern fehlt es ferner an der ruhigen, unerschütterlichen Gleichmäßigkeit und Stetigkeit; was fie gestern verboten haben, erlauben sie heute und umgekehrt; schreckliche Drohungen werden ausgestoßen, aber nicht ausgeführt. Maglose Strenge wechselt mit maßloser Nachgiebigkeit. Nur Festigkeit ist imstande, die noch ungebändigte Kraft des Zöglings zu bandigen, ihn an punktlichen Gehorsam, Ordnung, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit zu gemöhnen. Das toftet im Unfang viel Mühe, aber nachher geht es um fo leichter. Stetigkeit schließt Geduld nicht aus, sondern ist nur eine besondere Art ber Geduld; rechte Geduld ist eben nicht Beschränktheit, sondern Rlugheit, ist nicht Schwäche, sondern Rraft; Geduld ist ferner Mut, auch da weiter zu fahren, wo andern der Mut entsunken ist. Bur Erziehung anleiten, das gibt Gedanken fur Predigt und Seelforge in Bulle und Fulle, heißt ben Rindern Gutes tun und mitstreiten im Rampfe gegen die Urfachen ber Armut.

Was die Erziehung schwer macht, das ist die Vererbung von Fehlern, ein schlimmes Vorbild in ersten Lebensjahren; es muß mit der Tatsache der Vererbung gerechnet werden, zwar nicht so, daß man satalistisch den Kampf dagegen zum vornherein aufgibt, sondern so, daß um so mehr Eiser, Aufmerksamkeit und Ernst, aber auch Geduld, Sanstmut, um so mehr Liebe dagegen ins Feld geführt wird.

Die Sorge für die Rinder bietet besondere Befriedigung, indem man es dabei erreicht, Menschen aus der Armut zu erlösen. So hoffnungsvoll ist die Sorge für die erwach senen Notarmen nicht, aber nichtsbestoweniger dürfen wir uns hievon nicht fernhalten. Da ist ein alter Gelbstpfleger mit seiner Frau, beibe haben es bose gehabt durch Jahrzehnte bindurch, nun sind sie alt und schwach geworden, die Arbeit trägt nur noch wenig ein, weil sie nicht mehr großen Anforderungen genügen können! Bitter muffen fie unten durch und die Hülfe von Seite der Kinder ist oft gering, weil die mit den Sorgen um die eigene Familie genug zu kämpfen haben. Es kommt sie schwer an, um Erhöhung des Rostgeldes zu bitten; ein Schamgefühl hält sie zurück! Welch' ein Sonnenstrahl, wenn der Pfarrer für sie den Fürsprecher macht und unverhofft zwei, drei, vier Fünfliber mehr ins Haus kommen! Das gibt Lebensfreude wieder auf Monate hinaus! - Bas die Berkoftgelbeten anbetrifft, so ist immer wieder zu betonen, daß man mit ihnen die Dienstbotenfrage nicht lofen kann, und bag man von ihnen nicht verlangen soll, was von einem Knecht ober einer Magd, die Lohn erhalten, erwartet werden darf. Säufig klagen die Pfleger über ben bofen Ropf ber Pfleglinge, über ein Übel, das gewöhnlich mit der geistigen Beschränktheit derfelben im Zusammenhang steht; Geduld, Nachsicht nüten da mehr als dumme Neckereien oder inkonsequente Behandlung.

Gewiß hat es viel gebessert mit der Pflege der Notarmen, aber es läuft Menschliches, oft nur Allzumenschliches mit unter, noch ist viel Härte und Mangel an Zartgefühl vorhanden; noch tieser muß wurzeln im Volke die Überzeugung, daß die Menschen nicht als Nummern, sondern als Persönlichkeiten zu behandeln sind. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus läßt sich zum Teil das Widerstreben vieler Armen gegen die Armenanstalten begreifen, und die Liebe zur Unabhängigkeit ist nicht kurzerhand zu verachten. So lange es noch irgendwie gehen mag, ist für die Armen ein gutes Wort einzulegen, damit sie nicht der Anstalt überzgeben werden; die Behörden haben zwar bei denjenigen, die nicht in Anstalten versorgt sind, etwas mehr Arbeit, müssen gelegentlich auch etwas mehr Klagen anhören; aber sozussagen sind die Behörden um der Leute willen da und nicht nur, um einen Ehrenposten ohne Arbeit auszusüllen; Würde bringt Bürde; es gilt auch da die Sache der Armen zu verstreten. Das Niveau der Bolksanschauungen zu heben, das warme Mitgefühl mit den Armen

zu steigern, das ist eine schöne Aufgabe, der wir uns trot aller Gleichgültigkeit, der wir begegnen mögen, nicht entziehen sollen; wenn wir unverbroffen immer wieber für die Armen eintreten, so helfen wir mit, das Verständnis für die migliche Lage ber Notarmen zu mehren, und damit beffern wir auch das Los der in den Anstalten Berpflegten. Je mehr die Bolks= stimmung von edlen Gedanken getragen ift, besto mehr werden die Aufsichtsbehörben der Anstalten, benen ber gute Wille, ben Pfleglingen ben Aufenthalt in ben Anstalten möglichst erträglich zu machen, nicht abgesprochen werden kann, Berbesserungen, die Mehrauslagen bedingen, magen. Wie steht es da mit der Stimmung im Bolke? Wohl heißt es: Nur nicht in eine Armenanftalt! Wohl wird benen, welchen die Behörden die Bersetung in eine Unstalt angefündigt haben, herzliches Beileid bezeugt, aber am Ende bes Jahres heißt es: Wie hoch doch die Steuern sind! Nur keine Steuererhöhung! Ach wie viel verschlingt das Armenwesen; lettes Jahr haben die auf die Armenanstalt lautenden Aktien wiederum nichts abgetragen! Die Beileidsbezeugungen gegenüber diefer Rlaffe von Rotarmen find, nebenbei bemerkt, ein billiges Beileid und vielfach eigentlich eine Grausamkeit, indem der Arme unnutz geängstigt wird. Und noch eines: In ben Rlagen gegen die Anstalten laufen viele Übertreibungen mit unter, ja manches ist ganz unwahr, und wir durfen sagen: die Anstalten find entschieden beffer als ihr Ruf. Statt mitjammern und damit vielleicht Unwahrheiten verbreiten zu helfen, ift es beffer, Rlagen ben Behörden zur nähern Untersuchung mitzuteilen; es würde sich dann manches als schlimme Dichtung erweisen.

Auswärtige Armenpflege.

Der Pfarrer ist Vermittlungsperson in der auswärtigen Armenpflege, und er hat in einzelnen Gemeinden eine Summe von Arbeit zu bewältigen, von benen die wenigsten Bemeindeglieder eine Ahnung haben. Die auswärtige Armenpflege bringt auch die unange= nehmsten Erfahrungen, indem man vielfach von einem herumbalgen mit den Gemeinden reben kann. Bon welchen Gesichtspunkten aus haben wir auf diesem Bebiete zu wirken? Einer fremden Gemeinde barf nicht ein Mehreres zugemutet werden, als ber eigenen, man barf nicht auf Rosten Fremder ben Wohltäter spielen wollen; bei Gesuchen ift Rurze sehr empfehlenswert, weil fonst der Prasident der Armenkommission nur einen Auszug des Briefes gibt, und dabei oft das, worauf wir besonderes Gewicht legen, wegläßt; die Gesuche follen nicht in allgemein lautenden Gaten begründet werden, sondern mit zwei, drei Einzelheiten foll die Lage illustriert werden, wodurch die Notwendigkeit einer Unterstützung eher begründet erscheint. Die Behörden senden gelegentlich einen Abgeordneten, um sich selber zu informieren, aber oft werden bann Leute befragt, die nicht orientiert find. Fällt nun ber Entscheid nicht nach Wunsch aus, so wird man, je vorsichtiger und genauer man in seinen Darlegungen gewesen ift, reklamieren können und bei Rekursen an obere Behörden Erfolg haben. Im übrigen heißt es da ganz besonders auf den Spruch achten: Nüd nala g'winnt.

Armenpflege und Sozialpolitif.

Der Pfarrer sindet so auf dem Gebiete der Armenpslege ein weites, teilweise mühzsames, aber doch auch schönes Arbeitsgeld; tut er indessen da alles, was er leisten kann, so hat er tropdem seine Pflicht noch nicht ganz erfüllt, sondern muß der aus den Fundamentalzgedanken des Christentums hervorgegangenen und erst in neuerer Zeit in ihrer ganzen Bezbeutung erkannten Idee von der Würde eines jeden einzelnen Menschen in den weitesten Bolkskreisen Eingang verschaffen helsen, damit der Mensch sich wirklich als freie Persönzlichkeit fühlen kann. Viele Menschen werden von der Not, welche ihnen mit Schwierigkeiten zu kämpfen gibt, von denen die Reichen nichts ahnen, so hart bedrängt, daß sie in der Sorge ums tägliche Brot aufgehen und nicht Zeit haben, sich als Geisteswesen ihres Gemütslebens bewußt zu werden. Ferner hat die Hülfe durch Armenunterstützungen für den Empfänger etwas Niederdrückendes und für viele etwas Lähmendes, die besten Kräfte Unterzbindendes. Immer lauter und nachdrücklicher wird verlangt, der Arme solle nicht abhängig sein von der Laune der besser Situierten; er soll sich daher auf ein Recht stützen können;

benn da allein ist die Freiheit gewahrt, in der sich die Persönlichkeit entfalten kann; es wird ein Recht erstrebt, das allen durch das Gesetz gleichmäßig garantiert ist; damit ist auch die Freiheit besser gewahrt als bei Zuständen, wo Gunst und Gnade entscheidet. Diese Gedanken sind im Grunde von der christlichen Idee der Freiheit, der Gleichheit und Brüderzlichkeit ausgegangen und beweisen, wie der Ideengehalt des Christentums von der Menscheit eigentlich noch viel zu wenig in der ganzen Tragweite erkannt ist.

Chriftus hat den Wert einer jeden einzelnen Verfonlichkeit betont, damit aber nicht einem einseitigen Individualismus rufen wollen, sondern hat, indem er das Gottesreich verkundete, zugleich auch hingewiesen, wie die Menschen zusammen einen großen Organismus bilden, wo der Ginzelne als ein Glied gewertet werden muß; wenn ein Glied leidet, fo leiben alle mit. Das wird gerade auf bem Gebiete bes Erwerbslebens am wenigsten beachtet, obschon gerade die moderne Entwicklung auf dem Gebiete der Industrie auf die tausendfachen Busammenhänge hindeutet. Bon Seite ber Arbeitgeber wie von Seite ber Arbeiter wird z. B. die Stellung bes Unternehmers viel zu viel als Gelegenheit zum Ausbeutertum aufgefaßt, während seine eigentliche soziale Stellung die eines Führers, eines Organisators im Produktionsprozeß ist oder doch sein sollte. Wie ganz anders das Urteil über ihn bei dieser Auffassung! Wie gang anders aber auch die Verantwortung, die ihm auferlegt ift. Wenn nur mehr bas Gefühl ber Zusammengehörigkeit entwickelt ware, welch' ein freudiges Arbeiten und welche Hebung des Volswohlstandes in den breitesten Schichten und nicht nur bei gemissen Rlaffen! Das Gefühl ber Zusammengehörigkeit bloß auf einem Kollektivegoismus zu basieren, heißt nicht Besserung schaffen; ibeale Mächte müssen hier einwirken, eben die Liebe. Aber gerade von diesem Standpunkt ist zu sagen, daß die Armenpflege, sofern sie als das Ein und Alles im Rampfe gegen die Armut erklart wird, nicht Liebestätigkeit, sondern Liebesablösung, um mit Naumann zu reden, genannt werden muß. Kambli bemerkt zu diesem Punkt: "Die eigentliche Erbitterung, ja die But, womit die Sozialdemokratie sich gegen jede Theorie wendet, welche die Liebe als die Lösung der sozialen Frage proklamiert, gilt barum im Grunde nur bem, was in der helfenden Liebe nicht wirklich Liebe, sondern noch eine Schlacke ber Selbstsucht ist. Ihr haß gilt nicht bem innigen Mitgefühl, bem berglichen Wohlwollen, bem Erbarmen, bas brangt, bem andern zu helfen, sondern dem Hochmut, der es von seiner Laune abhängig macht. Darin hat der Sozialismus unbedingt Recht, wenn er die soziale Hilfe nicht als ein Geschenk menschlicher Gnabe annehmen will, sondern als Tat des guten Willens sie fordert, ben die Menschheit, je mehr sie in sittlicher Erkenntnis und in der Liebe fortschreitet, als ihre Schuldigkeit, als heilige, unabweisbare Pflicht erkennt." Diese tiefere Auffassung ber Liebe hat einer fritischen Betrachtung der Armenpflege gerufen, und dabei hat sich ergeben, daß es Fälle gibt; wo ausgiebige Armenpflege sozialpolitisch sogar falsch sein kann, z. B. bort, wo sie zu geringen Arbeitslohn durch reichliche Gaben erganzen will, oder dort, wo sie burch Unstaltspflege und fonftige Institutionen tun will, mas die Eltern tun follten, aber vielfach unter der Macht der Verhältnisse nicht tun können. — Die Ziele und die Gesichts= punkte der Sozialpolitik sind nicht die gleichen wie die der Armenpflege. Die Armenpflege ist hilfe in einzelnen Fällen, hat etwas Individuelles an sich, mahrend die fozialpolitische Richtung mehr das Allgemeine hervorhebt; die Armenpflege beschäftigt sich hauptsächlich damit, die der Armut Verfallenen möglichst wieder daraus zu befreien und das Zusammengebrochene zu ftüten, mährend die sozialpolitische Richtung ben Wohlstand der gesamten Bevölkerung zu fördern, das Versinken in die Armut zu hemmen und die aufstrebenden Volks= schichten zu heben sucht; die sozialpolitische Richtung ist mehr um den vierten Stand beforgt, während die Armenpflege für den fünften Stand interessiert ift. Die Armenpflege kann sich mehr nur mit den Erscheinungen der Armut befassen, ihre Mittel reichen nicht aus, um auf die Ursachen gurudzugehen und sie mit großen und weitgreifenden Magnahmen zu entfernen. "Die Sozialpolitit will die Berhältniffe andern, die die Menschen arm machen," fagt Beabody in feinem Buche "Jesus Chriftus und die foziale Frage". Und wir

begegnen in diesem Buch folgender Ausführung: "Ein Geschäftsmann, der ehrenhafte Grundsätze hat, der seine Angestellten gerecht, konsequent und mit persönlicher Anteilnahme behandelt, der die verschiedenen Neuerungen der Industrie im voraus erkennt und für dauernde Beschäftigung sorgt, der seinen Neichtum auch denen zukommen läßt, die ihn mit erworden haben, ist vielleicht nicht als Philantrop bekannt, sondern nur als Geschäftsmann, mit dem man gern arbeitet. Aber selbst wenn solche Gewissenhaftigkeit im Beruf keine Wohltätigkeit ist, so macht sie wenigstens viel von dem überslüssig, was als Wohltätigkeit bekannt ist . . . So liegen die Wurzeln der Wohltätigkeit in dem weit größern Problem der industriellen Ordnung, und die unbestreitbarste und wirkungsvollste Philanthropie wird in industrieller Gerechtigkeit, in industriellem Fortschritt und Frieden gefunden." Und Peabody sagt den Frauen: "Es ist unbarmherziger, bei unsern Einkäusen der Sucht nach Billigkeit nachzugehen, als dem Bettler auf der Straße ein Almosen zu verweigern."

Wenn wir auf die Frage: mas foll geschehen? welche Magnahmen muffen getroffen werben, Antwort suchen würden, so konnten wir sehen, daß viele Perspektiven sich eröffnen und daß Aufgaben der Lösung riefen, wozu die Arbeit von Generationen erforderlich ift. Es ift recht, wenn biesen größern Aufgaben vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird, wenn Pfarrer in idealer Begeisterung bei diesen großen Werken mitzuhelfen das eifrige Bestreben haben und auf der hut sind, daß ihre Kräfte nicht in allerlei kleinen Dingen fich auf= brauchen. Die Armenpflege ist ja das Allheilmittel nicht; es ist übrigens fraglich, ob es folch ein Mittel gibt; sie ist gewissermaßen bas Rote Rreuz, bas für bie Bermundeten gu sorgen und die Leiben der Schlacht zu milbern hat. Und Beabody bemerkt mit Recht: "Schlieglich muß der Rampf boch burchgefochten, nicht burchgepflegt werben, und es ist nicht Hauptaufgabe, benen, die am Wege fallen, Erleichterung zu schaffen, sondern die Wirksamkeit und die Ordnung der kampfenden Armee zu erhalten." Sollen wir deshalb ihre Arbeit gering achten? Huten wir uns, einen Wechsel auf Utopien auszustellen, momentane hilfe tut Not, gerade in den bringenden, unaufschiebbaren Fällen wird der Pfarrer besonders um Unterstützung angesprochen; ba mare es hartherzigkeit, auf bie Zukunft zu vertröften. Das ware auch Liebesablöfung. Die Urmenpflege ift ferner eine ausgezeichnete Belegenheit, um in die Verhältnisse hineinzusehen und die Nöte mit all' dem Elend zu schauen. So kann Die Sozialpolitit in der Armenpflege, Die Material zur Darstellung der Tatsachen liefert, eine gute Behilfin finden, und diese hat die schöne Aufgabe, das soziale Gemiffen gu schärfen; insofern kommt den Armenpflegern die Stellung als Pioniere ber Sozialpolitik zu! Nach moderner Auffassung ist die Armenpflege als Vorarbeit und Hilfsarbeit für die Sozialpolitit zu betrachten und damit wird ihr eine Stellung angewiesen, Die nicht unterschätzt merden darf.

Es sollte so sein: Es arbeite ein jeder auf diesen Gebieten entsprechend seinen Kräften, aber diese strenge er aufs Außerste an und unter Rücksichtnahme auf die Verhältznisse, damit er seine Kraft dort einsetzt, wo er wirklich fruchtbringende Arbeit leisten kann; jeder halte sich möglichst fern von Phrasen, und Phrasen stecken oft am meisten in den sogenannten Reden grundsätlichen Inhaltes, sondern suche Positives zu vollbringen. Es denke ein jeder bescheiden von seiner Arbeit und unterschätze diesenige der andern nicht, suche aber selber möglichst viel zu leisten! Dann werden nicht in gegenseitigem Bekämpfen die Kräfte gelähmt, sondern in fröhlichem Wetteiser wird Gutes gewirkt und schöne Erfolge zum Heil und Segen des Bolkes werden errungen. So wollen wir, vom Geiste der Liebe durchs drungen, in der Gegenwart arbeiten und für die Zukunst wirken!

Bern. Das Ausführungsdekret zum Gesetze betreffend Maßnahmen gegen die Tuberkulose enthält u. a. folgende Bestimmungen: Die Erkrankungen an Tuberkulose unterliegen der Anzeigepflicht, sofern dieselben ihre Umgebung hochgradig gefährden. Diese Anzeige ist besonders dringlich, wenn ein mit offener Tuberkulose belasteter Kranker, der durch sein Verhalten seine Umgebung in hohem Maße gefährdet, in öffentlichen und

Privatanstalten (Waisen=, Armen=, Arbeitshäusern, Berpflegungsanstalten, Gefängnissen, Internaten, Bensionaten) ober in Gasthöfen u. s. f. wohnt.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, das in öffentlichen und Privatanstalten ober sonstwie mit der Kinderpflege und Jugenderziehung betraute Personal eventuell einer gesund-

heitlichen Kontrolle zu unterziehen.

Die Desinfektionen erfolgen für Unbemittelte unentgeltlich. Der Staat leistet an belastete Gemeinden zur Bestreitung der Kosten der Desinfektionen für Unbemittelte anges messene Beiträge. Dagegen ist es den Gemeinden untersagt, die Kosten der Desinfektionen für Unbemittelte als Armenausgaben zu behandeln, beziehungsweise in die Spendkassen und Armenrechnungen aufzunehmen.

- Verdinggemeinden. In letzter Zeit publizierten verschiedene außerkantonale und kantonale Blätter eine Mitteilung, welche die Anschuldigung erhob, daß in bernischen Semeinden, speziell solchen des Emmenthals, immer noch der althergebrachte Brauch der sog. Verdinggemeinden mit quasi Versteigerung der zu verpstegenden Kinder an die Meistebietenden, zu Recht bestehe. Demgegenüber publiziert die kantonale Armendirektion die Kreisschreiben vom 30. November 1900 und 11. November 1901, in denen die Verdings gemeinden ausnahmslos untersagt sind, mit dem Beisügen, daß im Falle von Zuwiderhandlungen gegen diese Versügung den betreffenden Gemeinden der Staatsbeitrag entzogen würde. Die Armendirektion fügt bei: "Wir dulden auch bloße Ansätze derselben nicht, sind aber, da seit längerer Zeit keinerlei Erscheinungen der bewußten Art bei uns zur Anzeige gelangten, der Überzeugung, daß die Verdinggemeinden aus dem bernischen Armenwesen endgültig verschwunden seinmal aufhören.
- Die Anstalt "Gottesgnad" für das Emmenthal für Unheilbare wird nach Beschluß der letzten Hauptversammlung in der Nähe von Langnau errichtet. Das Komitee-verfügt gegenwärtig über ein Kapital von ca. 105,000 Fr.
- Die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern erteilt den Armenbehörden die Weisung, für Pflegekinder, die auf Ostern admittiert werden, das Kostgeld nicht mehr, wie disher, für das ganze Rechnungsjahr, sondern marchgiltig auf jenen Termin auszubezahlen. Diese Nachricht wird manchen Pflegeeltern nicht gerade willkommen sein. Daß das Kostgeld dis dahin für das ganze Jahr bezahlt wurde, fand seine Kechtsertigung darin, daß die Pflegeeltern jeweilen auf Ostern ihren Pflegekindern, die aus der Schule traten, eine rechte Abendmahlskleidung anzuschaffen pflegten, die oft allein so hoch kam, wie das Kostgeld für das ganze Jahr. Ob da nicht am unrechten Orte gespart wird?

Schwiz. Zwangsarbeitsanstalt. Der Bestand der Insassen der Zwangsarbeitsanstalt war auf 31. Dezember 1907 42 Personen (41 im Vorjahr). Im Jahre 1907 wurden 38 Personen eingewiesen aus den Kantonen Schwyz (29), Uri (5), Zug (2), Nidwalden (2). Davon waren 20 ledig, 13 verheiratet, 2 verwitwet und 3 geschieden und 5 rückfällig. Ohne Beruf waren 15, 14 waren Dienstboten und Fabrikarbeiter, 8 Handwerker und 1 gehörte den wissenschaftlichen Berufsarten an.

Beschäftigung. Es gab 3145 Arbeitstage für Holzarbeiten, 1189 für Kiesrüsten, 1044 für Landwirtschaft, 520 für Straßenarbeiten, 318 für Gartenarbeiten, 298 für

Wagnerei, 223 für Schreinerei, 210 für ben Forstgarten 2c.

Bei der weiblichen Abteilung gab es 1570 Arbeitstage für Näherei, 1208 für Küche und Hausgeschäfte, 879 für Weberei, 369 für Wäscherei, 156 für Gartenarbeiten, 92 für Glätterei.

Betriebsrechnung. Die Betriebsrechnung ergibt Fr. 2388, 05 Mehreinahmen bei Fr. 65,564. 14 Einnahmen. Unter den Einnahmen finden sich folgende Posten: Fr. 7570. 50 für Kostgelder, Fr. 3976. 50 Berdienst der Detenierten, Fr 24,079. 65 aus dem Holz-verkauf, Fr. 13,083. 52 aus der Landwirtschaft, Fr. 8000 aus dem Alkoholzehntel.

Unter ben Ausgaben stehen folgende Bosten:

Fr. 11,344. 94 für Beköstigung, Fr. 5054. 30 für Besoldungen, Fr 3694. 78 für Brennmaterial und Beleuchtung, Bauten und Reparaturen Fr. 1770. 75, Bafcherei Fr. 316.65, Holzankauf Fr. 18,630. 25, Landwirtschaft Fr. 8099. 13.

Die Zwangsarbeitsanstalt ftund im Jahre 1907 im 6. Betriebsjahre. Die Frequenz bleibt sich immer die gleiche, obwohl genug Elemente im eigenen Ranton vorhanden wären, welche notwendig versorat werden sollten. Diese geringe Frequenz ist hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß das Rostgeld mit Fr. 150 zu hoch ist und viele arme Gemeinden sich zweimal besinnen, bis sie sich entschließen können, einen Trunkenbold in die Zwangs= arbeitsanstalt zu versorgen. Die Unstalt selbst ist gut geleitet, so daß die Freguenz eine gang andere fein könnte. Aber die leitenden Behörden können fich nicht entschließen, bas Rostgeld zu reduzieren.

Rat- und Auskunfterteilung

(unentgelilich für Abonnenten).

Frage Mr. 2. M. H., Aargauerin, hat unehelich geboren; da eine Baternitätsflage nicht erhoben werben fonnte, mußte das Kind von der Seimatgemeinde übernommen und verforgt werben; die Mutter leistete an die daherigen Rosten einen regelmäßigen Beitrag. Run hat fie fich mit einem im Kanton Bern wohnhaften Berner verheiratet und bieser weigert fich, die bisher von der Mutter hezahlten Beiträge weiter zu leisten. Kann er rechtlich zur Beitragsleistung für das Kind seiner Frau verhalten werden? Wenn ja, auf welchem Wege ist gegen ihn vorzugehen?

Antwort: Gine gesetzlich festgelegte Unterstützungsprlicht besteht für ben Stiefvater nicht. Das bernische Armengesetz, wie auch das neue schweizerische Zivilgesetz nennen ihn nicht unter den Unterstützungspflichtigen. Dagegen darf wohl von einer moralischen Verpflichtung geredet werden. Die Mutter jedoch bleibt unterstützungspflichtig, auch wenn sie verehelicht ist, und gegen sie kann der gewöhnliche Weg zur Beitreibung von Alimenten beschritten werden (vgl. Entscheid des zürcherischen Regierungsrates vom 14 Mai 1908, "Armenpslecer" vom 1. Oktober 1908 S. 6 f.). Nebrigens dürfte die Anhängigmachung der Sache beim Regierungsstatthalter des Wohnortes des Stiesvaters am schnellsten zur Klarheit sühren. Nach dem bernischen Armengeses (§ 16) hat der Regierungsstatthalter, wenn auf gütlichem Wege kein Resultat erzielt werden konnte, nach den nötigen Erhebzungen und Kinnernahmen den Vermandtenbeitrag kattulaten ungen und Ginvernahmen ben Bermanbtenbeitrag festzuseten.

Inserate:

Gesucht:

Gin Rnabe von 13-14 Jahren findet leichte Stelle gur Mushulfe in ber Landwirtschaft. Familiare Behandlung zuge= fichert. Gintritt Lichtmeß ober Oftern 1909.

Bei G. Epieft, Armengutsverwalter, Uhwiesen, Rt. Zürich. [187

In stillem, icon gelegenem Seim auf bem Lanbe, genannt jum "Baldheim" murben über ben Binter erholungsbeburftige Personen beiberlei Geschlechts aufgenommen. Für aller Arten Baber beftens eingerichtet. Gute, aufmertfame Pflege, ber Gesundheit zuträgliche, gut gekochte Speisen, schöne, sonnige Zimmer und freunrliche Behandlung Preis von Fr. 8.50 an, bei längerem Aufenthalt Rebuttion. Beftens empfehlen fich

Schw. Korrodi, Waldheim, Detwil am Gee.

Dienstknabe-Gesuch.

Gin ber Sommeralltagsichule entlaffener Knabe, ber Luft hötte zur Landwirtschaft, findet Jahresstelle unter Zusicherung drift-lich samiliärer Behandtung, bet [188 Jak. Bokhart, Chenheid

bei Dugnang, Rt. Thurgau.

Art. Institut Grest Jüßli, Berlag, Bürich.

Krankheitsursachen und Krankheitsverhütung

von Frof. Dr. O. Saab.

Preis 50 Cis.

Bu beziehen burch jebe Buchhanblung.

Art. Inft. Orell Jufli, Verl., Burich.

Der Sonntagsschullehrer.

Bon Arn. Ruegg, Pfarrer. Gin Ratgeber für bie rechtzeitige driftliche Unterweisung unferer Rinder.

2 Aufl., geb. Fr.2, fteif brofch. Fr. 1.50.

"In ber an fo manchen schönen Früchten reichen beutschen Literatur über Sonntags idule und Rindergottesbienft weiß Referent feine Schrift, bie Leitern und Belfern bes Rinbergottesbienftes in gleicher Beife prat= tifch gewinnbringend fein tonnte, wie "ber Sonntagsichullehrer von Ruegg".

Bu beziehen durch alle Buchhandl.